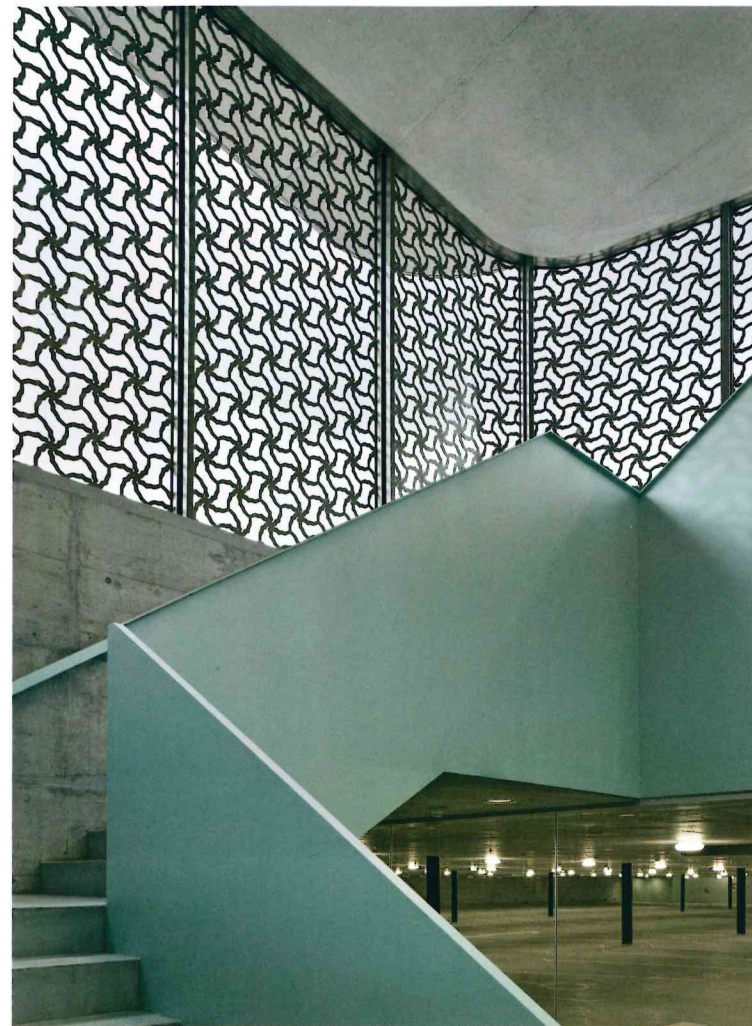
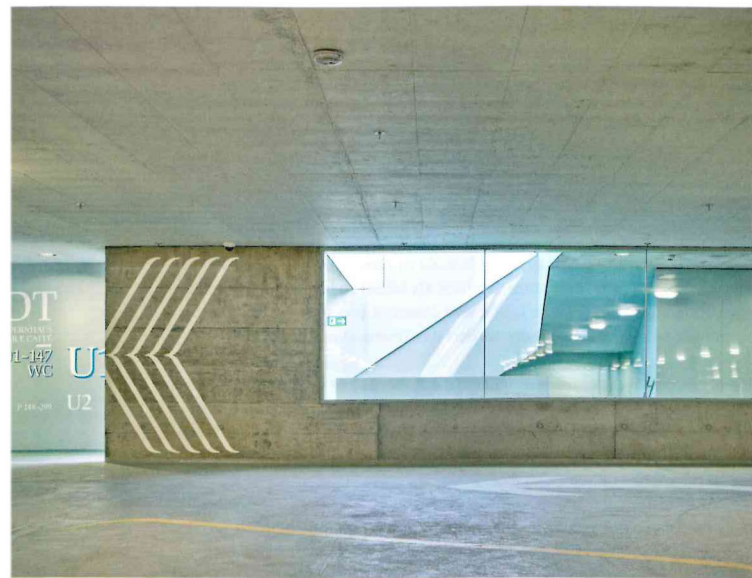


Tageslicht bis hinunter zum unteren Parkgeschoss (unten);
räumliche Verbindung von Platz und Parkhaus (rechts)



Kleine Bauten, grosse Wirkung: Die Pavillons prägen ihren Umraum weit über den Bereich ihrer an die Moderne anklingenden Dächer hinaus.

In alle Richtungen

Das Parkhaus von Zach + Zünd Architekten unter dem Zürcher Sechseläutenplatz ist dank zweier Pavillons Teil des Stadtraums geworden.

Text: Caspar Schärer, Bilder: Michael Haug

Der Pavillon in der Stadt wird gerne als Möblierung des Stadtraums gesehen, als funktionaler, aber durchaus schmucker Kleinbau. Zürich erlebte einen Höhepunkt des Pavillonbaus in den 1930er Jahren während der Amtszeit des Stadtbaumeisters Hermann Herter (1877–1945, Stadtbaumeister 1919–42). Herter selbst war verantwortlich für zahlreiche dieser «Möbel», die mitunter ganz beiläufig dastehen. Andere wiederum waren und sind bis heute Fixpunkte im Gewühl des Verkehrs wie etwa die Tramwartehallen auf dem Paradeplatz und am Bellevue. Ihr herausragendes Merkmal sind die gekrümmten, dünnen und weit ausladenden Dächer.

In Sichtweite des Bellevue sind nun zwei weitere städtische Pavillons aus dem Boden gewachsen – buchstäblich, denn sie bilden den an der Oberfläche sichtbaren Teil des Parkhauses Opéra unter dem Sechseläutenplatz. Den Wettbewerb für die Neugestaltung des ganzen Platzes mit dem Parkhaus und seinen Zugängen gewann im April 2001 das Team von Zach + Zünd Architekten und Vetsch Nipkow Landschaftsarchitekten. Nachdem es zu einigen Verzögerungen kam, konnte das Parkhaus Opéra im Mai 2012 endlich eröffnet werden; bis 2014 soll schliesslich auch der Platz fertiggestellt sein.

Die beiden Bauten gehören zweifelsohne zur Gattung der Zürcher Pavillons, auch sie sind mit auskragenden und gerundeten Dächern ausgestattet, allerdings sind diese hier im Unterschied zu den eine Betonkonstruktion vorgebenden Herter-Dächern nicht aus Stahl gebaut, sondern tatsächlich in Beton gegossen. Die Pavillons mögen Kleinbauten sein, müssen aber viel leisten. Der grössere der beiden ist ausgerüstet mit einem Café und dazugehöriger Küche und Lager, einem Take-Away-Schalter, einem

Aufenthaltsraum mit Tageslicht für das Personal, einem öffentlichen «Züri-WC» mit allen Schikanen, einem Raum für die Müllcontainer und schliesslich einer Treppe sowie einem Lift hinunter zu den Parkebenen in den Untergeschossen. Das heterogene Raumprogramm wird zusammengebunden einerseits von dem gemeinsamen Dach, andererseits von luftig-leichten Aluminiumpaneelen, die sich um das Gebäude ziehen und mal Absturzsicherung, mal Türe, mal Schiebewand und mal einfach Dekoration sind. Die Textildesignerin Janine Graf schuf ein einprägsames Ornament, das den für die Entrauchung im Brandfall geforderten Öffnungsanteil von fünfzig Prozent einhält.

Der kleinere Pavillon ist genauso eingekleidet, muss jedoch weniger Funktionen aufnehmen; darunter das «Archäologische Fenster» – eine Ausstellung im mehrgeschossigen Luftraum des Treppenhauses über die kostbaren Fundstücke einer Pfahlbausiedlung, die auf dem Areal des Parkhauses gefunden wurden und dank einer Rettungsgrabung 2010 sichergestellt werden konnten.

Keiner der beiden Kleinbauten nimmt die Fluchten der umgebenden Bauten auf; ihre Geometrie wird bestimmt durch das unterirdische Bauwerk. Obwohl die Pavillons an die Geometrie der Verkehrsinfrastruktur angebunden sind, sind sie oben sehr präzise am richtigen Ort platziert. Frei, aber nicht zufällig in den Raum gestellt, ziehen sie die Blicke auf sich. Sie kommunizieren formal mit dem Bellevue-Rondell, städtebaulich reicht ihre Wirkung bis zum Bahnhof Stadelhofen.

Ihr eigentlicher Verwendungszweck ist indessen die Anbindung des unterirdischen Parkhauses. Mit einer Abfolge von grosszügigen Räumen werden die Nutzer geführt. Auf dem Weg von unten nach oben und umgekehrt muss keine einzige Türe aufge-

stossen, keine dieser typischen unpraktischen Schleusen passiert werden. Hier gelingt, was bei Parkhäusern so oft nicht klappen will: Über die Pavillons beziehungsweise deren Treppen ist der unterirdische Raum Teil des städtischen Raums geworden. Bei Sonnenschein sieht man von der Mitte der weiten, übersichtlichen Halle des Parkgeschosses an den Schmalseiten schon das Licht und den Schattenwurf des Ornaments der Aluminiumverkleidungen. Bereits auf der untersten Stufe der Treppe betritt man den Pavillon und spürt fast den Platz, der oben auf einen wartet.

Adresse: Schillerstrasse 5, 8001 Zürich
Bauherrschaft: Parkhaus Opéra AG
AMAG/Hardturm AG, Zürich
Architektur: Zach + Zünd Architekten, Zürich;
Mitarbeit: Stephan Rist, Iris Tausch u. a.
Bauingenieur: Heyer Kaufmann Partner, Zürich
Landschaftsarchitektur: Vetsch Partner
Landschaftsarchitekten, Zürich
Projektcontrolling: Perolini Baumanagement, Zürich
Haustechnik: Amstein + Walthert, Zürich
Ornament: Janine Graf, Zürich
Termine: Wettbewerb 2000/01, Baubeginn Juni 2009,
Baustopp für archäologische Rettungsgrabung
März 2010 bis Januar 2011, Fertigstellung Mai 2012